

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 28 (1945)
Heft: 11

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unternehmen getraute, obwohl die international organisierten Kirchen dazu in der Lage gewesen wären, beizeiten dagegen anzukämpfen. Ja, nicht einmal gegen die Anfänge der Konzentrationslagergreuel haben sich die Kirchen der ganzen Welt empört. Man hat sich im Gegenteil gefreut, daß diese »asozialen« Feinde der Kirche dadurch endlich unschädlich gemacht wurden, ohne dem Bibelwort zu huldigen: »Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen« usw. Diese Schande aller Kirchen ist unauslöschbar!

Das internationale Freidenkertum war dagegen schon lange vor dem ersten großen Weltkrieg Gegner aller chauvinistischen Grenzerweiterungen und Grenzabsperrungen. Wie wichtig diese Einstellung ist, hat dieser Krieg wiederum mit blutiger Ironie gezeigt. Es hat sich wieder erwiesen, daß es der Menschheit viel besser ergehen könnte, wenn sie sich durch eine weltumfassende Völkergemeinschaft zusammenschließen würde, sei es durch einen Kriege verhindernden Völkerbund, durch internationale Arbeitsämter unter Zulassung beruflicher Freizügigkeit, durch internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit, durch internationalen Zahlungsausgleich resp. Ausgleich der Münzwerte usw.

Alle diese großzügigen, weltumfassenden Ideen waren schon vor den beiden Kriegen vorhanden, um Kriege auszuschließen. Ich erinnere z. B. nur an die internationale Zusammenkunft der sozialdemokratischen Parteien vor dem ersten Weltkrieg in Zimmerwald in der Schweiz, auf der sich die gesamte Arbeiterschaft einig wurde, den drohenden Weltkrieg durch einen allgemeinen Generalstreik zu verhindern. Leider wurde diese Einigkeit durch die skrupellose Ermordung Jean Jaurès, sowie durch Lüge und Betrug zerschlagen, indem sich jedes Land als das angegriffene erklärte.

Ähnlich verhält sich's vor diesem Kriege. Nicht umsonst hat man in Deutschland, Italien und Spanien gerade die Freidenkerorganisationen zerschlagen, ihre Anhänger in Gefängnissen gemartert oder in kannibalisch erdachten Konzentrationslagern »umgelegt«, um diese lästigen Mahner der freien Denkungsart aus der Welt zu schaffen. Wenn sie in diesem hoffentlich letzten Krieg wiederum brutal ausgeschaltet wurden, so beweist dies nur zu deutlich, welch versöhnende Idee das Freidenkertum gegenüber dem kriegsbejahenden und sogar segnenden Christentum in sich birgt.

Aus diesem universellen Denken erwachsen dem Freidenkertum riesenhafte Weltverbesserungsideen und noch zu lösende Probleme, die Katastrophen, wie diese beiden Weltkriege, unmöglich machen. Es wird darum wieder auferstehen, mächtiger und geschlossener denn je, denn die tief im Herzen der alten Generation wurzelnden freien Gedanken sind mit ihrer Mundtotmachung nicht mitgetötet worden. Das wird die reifste Frucht dieser abgewirtschafteten nazistischen und faschistischen Katastrophopolitik sein!

Leider wissen wir nur zu gut, daß die heutige religiös erzeugte Menschheit infolge ihrer mystischen Hemmungen für diese völkerbeglückenden Grundideen noch nicht reif ist. Sie will einfach aus der Geschichte nichts lernen, sondern alles dem lieben Gott und dem Zufall überlassen. Bevor aber der Einfluß der völkerverwirrenden Religionen nicht gebrochen ist, können diese Ideale nicht verwirklicht werden! (Fortsetzung folgt.)

Durch den Respekt vor Zeremonien und Symbolen wurde es möglich, die Menschen zu Herden zu machen und durchaus zu zähmen; denn von diesem Respekt vor Symbolen bis zum wilden Fanatismus ist nur ein Schritt. Popper-Lynkeus.



„Die menschliche Arbeit durch die Jahrhunderte“

So betitelt Guglielmo Canevascini sein im Verlag der Büchergilde Gutenberg erschienen Buch über die Probleme der Arbeiter- und der genossenschaftlichen Organisation. Dieses Buch ist aber mehr als nur eine Abhandlung über diese Probleme. Ich möchte es beinahe als richtiggehendes Lehrbuch für die Jugend ansprechen, das über die menschliche Arbeit und deren Entwicklung bis in die heutige Zeit berichtet.

In seiner Einleitung erwähnt der Autor, daß seine Arbeit eigentlich nicht für ein Buch bestimmt war, sondern daß es sich um die im Studio Lugano und über den Sender Monte Ceneri gesendete Vortragsreihe handle, die er alsdann, auf vielseitigen Wunsch, in Buchform veröffentlichte. Dabei äußert er Bedenken, den Leser zu langweilen, weil bestimmte Fragen sich wiederholen. Während im Radio eine Wiederholung bestimmter Abschnitte unumgänglich sei, werde dies beim Lesen nicht so notwendig. Lesen wir das Buch durch, so kommen wir jedoch zur Ueberzeugung, daß die kurzen Zusammenfassungen — denn das sind in Wirklichkeit die Wiederholungen — keineswegs störend wirken, sondern im Gegenteil das Gesagte noch viel wertvoller machen. Es geht nichts verloren; leicht faßliche Erklärungen und Erläuterungen erleichtern uns das Weiterlesen, ohne zurückgreifen und zurückblättern zu müssen.

Der Autor beginnt mit der menschlichen Arbeit in der prähistorischen Zeit. Einfach und leicht verständlich, die Fremdwörter wohl vermeidend, sind seine Ausführungen gehalten und vermögen gleich von Anfang an zu fesseln. Was Canevascini einleitend in seinem Buche zu sagen hat, ist auf verschiedenen Gebieten und vor allem auch für uns von großer Bedeutung. Wir lesen unter anderem:

«Wer die Zukunft sehen will, muß auch die Vergangenheit kennen. Das gilt für die Regierungsformen, wie für den einzelnen Menschen. Man kennt den Einzelmenschen nicht genügend, wenn man nicht auch die wesentlichen Eigenschaften seiner Vorfahren kennt. Man kennt eine Regierungsform nicht genügend, wenn man nicht die besonderen Eigenschaften, die Entwicklung der Regierungsformen kennt, die ihr vorangingen.

Wie wird die menschliche Arbeit in der Zukunft organisiert werden? Um das zu wissen, werden wir die Richtlinien in den Zuständen suchen, in denen wir leben und in denen die Elemente der Welt von morgen keimen. Aber die heutige Regierungsform enthält viele Elemente aus der Vergangenheit. Es wird uns nicht gelingen, sie richtig in allen ihren Einzelheiten zu verstehen, wenn wir nicht Jahrhunderte zurückgehen und versuchen, die verschiedenen Stufen der Entwicklung der menschlichen Arbeit zu verstehen.»

Weiterfahrend zeigt uns der Autor, wie der Mensch zum Hirten, dann zum Ackerbauer wird und so sich verschiedener Werkzeuge bedient, die er sich in ständiger Entwicklung neu schafft, um schließlich zum Handwerker zu werden. Wie ferner zu gleicher Zeit die Menschen anfangen, sich zu Gruppen zusammenzuschließen, aus denen sich die sog. Stämme entwickeln. Wir werden gewahr, wie der Besitz dieser Stämme ursprünglich gemeinsames Eigentum, wie in der Folge der Warenaustausch unter den benachbarten und entfernten Siedlungen beginnt und damit verbunden die Schaffung und fortwährende Verbesserung der Transportmittel auf dem Lande und die ersten Schiffsversuche zeitigte. Wir sehen, wie die Menschen auf den Reisen ihre Kenntnisse erweiterten und neue Pflanzen, Tiere und Produkte mit nach Hause brachten. Es folgt die Zeit der Erfindung der Schrift und damit das Festhalten und Ueberliefern des Gedankens. Aber auch die Zeiten der Kriege und Sklaverei ziehen an uns vorüber.

In einem weiteren Kapitel behandelt der Autor die Antike, die Zeit, wo das Gewerbe seinen Anfang nahm. Ich möchte hier den Autor selbst wieder sprechen lassen:

«Es ist zuzugeben, daß, was die menschliche Arbeit anbetrifft, das Zeitalter der Antike das Zeitalter der Sklaverei ist. Nehmt das nicht allzu wörtlich. Nicht alle Arbeit wurde in dieser Zeit von Sklaven ausgeführt. Es gab auch zu deren Ausführung freie, bezahlte Arbeiter — schlecht bezahlte, schlecht genährte. Auch gab es kleine Produzenten, Bauern und Handwerker, die sich selbst